

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 30

Rubrik: Die Sportglosse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

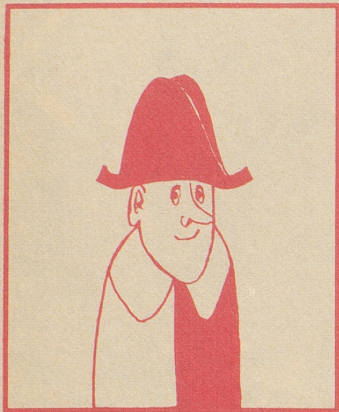
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ICH der Bundesweibel...

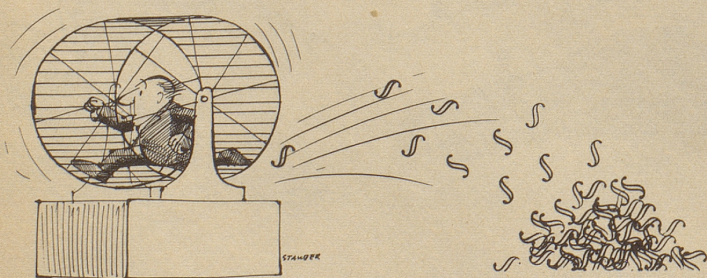
Ein Kollege hat mich gefragt, in welche Firma ich als Verwaltungsratspräsident eintrete, wenn ich einmal pensioniert sei (und das geht, Gott sei dank, gar nicht mehr so lang). Ich aber roch den Pfeffer und sagte, ich heiße nicht Schaffner.

Da waren wir auf dem Thema. Und nun muß ich frei heraus erklären, was ich dazu meine, daß der Betreffende den Bettel hinge-schmissen hat und am Tage nach seiner Wahl zum BBC-Präsidenten auf die Ehre samt dem Geld verzichtete. «Er hat sich nicht wie ein Politiker, sondern wie eine beleidigte Primadonna benommen», sagte mein Kollege. «Ein Politiker sollte eine dickere Haut haben. Jeder Vereinspräsident muß darauf gefaßt sein, daß ihm einer an den Karren fährt, auch wenn er es noch so gut meint. Der Schaffner aber hat wahrhaftig erwartet, jeder einzelne klatsche, wenn er, bereits Mitglied von vier andern einträglichen Posten in Privatfirmen, sich auch in Baden an die höchste Stelle setzen lasse. Der kennt doch seine Miteidgenossen und weiß, daß ihm jetzt die Batzen nachgerechnet wer-

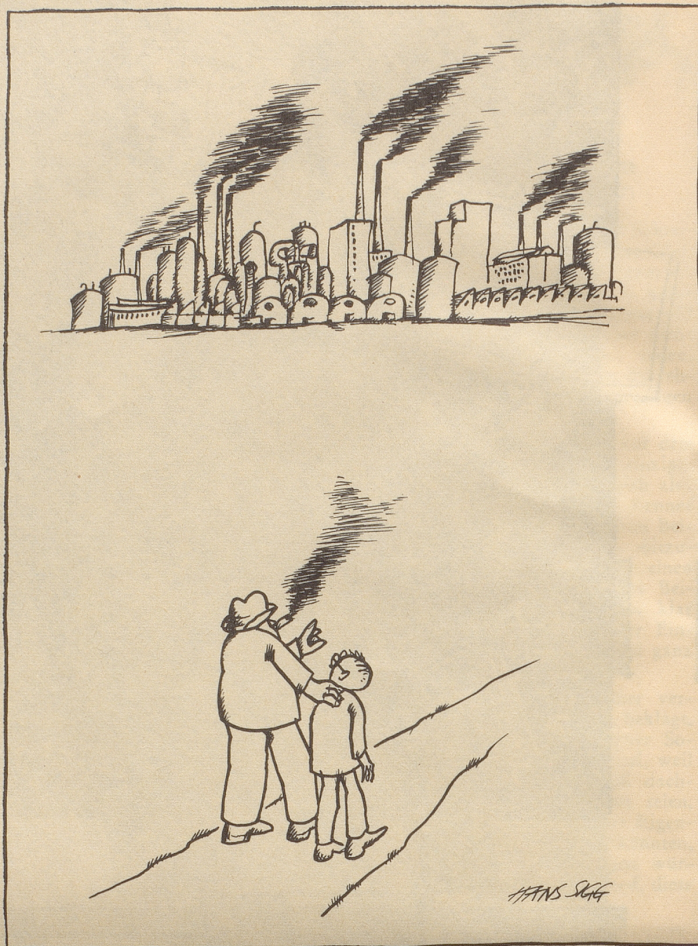
den, die er da, abgesehen von seiner Pension, zusammenscheffelt. Hut ab vor dem Ingenieur, der die Zivilcourage aufbrachte, in der Aktionärsversammlung aufzustehen und zu sagen, er stimme dagegen, den ehemaligen Chef des Volkswirtschaftsdepartementes auf diese Weise im Namen der Industrie für seine frühere Tätigkeit in der Regierung zu belohnen. Wäre der Schaffner ein Vollblutpolitiker, so hätte er halt darüber hinweggehört ...» soweit der Kollege.

Schließlich habe ich ihn oft genug an meiner Loge vorbeispazieren sehen, im Winter mit seiner Pelzkappe. Der Vergleich mit der Primadonna ist nicht so schlecht: Er ist und bleibt eine Künstlernatur. Er hat keine dicke Haut wie die Brüder aus den Parteien, die sich mit den Ellbogen emporarbeiten und denen es wurst ist, was man von ihnen sagt, wenn nur die Karriere nicht leidet. Er hat immer gespürt, ob seine Hiebe am richtigen Ort saßen, und ob seine Witze ankamen. Und wenn's einmal nicht gelang, war er deprimiert. Jeder böse Brief hat ihn tief gekränkt, und als ihm ein unzufriedener Lümmel – natürlich anonym – einmal einen Strick ins Haus gesandt hat, konnte er die ganze Nacht nicht schlafen. –

Er hat tatsächlich gemeint, als Bundesrat habe er dem Land so gut gedient – bis ihn der Doktor gezwungen hat, zu demissionieren! – daß er als Privatmann sein unglaublich großes Wissen und Können allen zur Verfügung stellen dürfe, die davon profitieren wollten. Natürlich hätte er auch profitiert, nicht schlecht sogar! In Amerika hätte kein Hahn wegen Schaffners kumulierter industrieller Tätigkeit gekräht. Bei uns wurde allenthalben leise gegackert, bis dann einer – eben jener Ingenieur in der Aktionärsversammlung – schließlich laut gekräht hat. Und mein hochverehrter alt Bundesrat hat in jenem Augenblick endlich gemerkt, was er vielleicht schon vorher hätte merken sollen: Daß man bei uns zulande die Bäume nicht in den Himmel wachsen läßt und Uebermenschen daran erinnert, auch sie seien nur Menschen!



Gesetzesmaschine auf Hochtouren



Höhere Sonntagsschule

«... und merke Dir mein Sohn, 4 bis 5 Jahre Bundesrat hat noch keiner Geschäftskarriere geschadet.»

Die Sportglosse:

Karl Marx in die Garderobe!

Die staatliche albanische Reiseagentur verlangt von drei Spielern der Fußballmannschaft Ajax Amsterdam einen Drei-Zentimeter-Haarschnitt, ehe sie ihnen erlaubt, am 16. September zum Europacup der Landesmeister gegen Nendori Tirana in Tirana anzutreten! Außerdem müssen sie den Schnurrbart wegrasieren und ihre Frauen sollen, wenn sie sie begleiten, die Kleider bis sechs Zentimeter unters Knie herabziehen!

Wer den allerobersten geistigen Kriegsherrn der Albaner und seine Haartracht kennt, gäbe Karl Marx nicht die geringste Chance, zu diesem Spiel zugelassen zu werden, wenn er heute beim FC Ajax Amsterdam spielte – in der Position eines linken Flügels natürlich, so viel wollen wir ihm zugestehen! Vielleicht aber hätte er mehr Sinn für Humor als seine albanischen Jünger und würde herzlich schmun-

zeln hinter seinem Vollbart, ob dem Regime, in welchem die Bonzen einem ausländischen Sportclub via unter eigener Knute betriebene Reiseagentur die Haarlänge der Spieler vorschreiben ...

Erinnern darf man sich bei dieser Gelegenheit auch wieder einmal derer, die steif und fest behaupten, bei den Kommunisten hätten Politik und Sport nichts miteinander zu tun! Wo Albanien jetzt schlagend beweist, daß sich die Politik sogar um Haarschnitt und Schnauz bei fremden Sportlern und um die Rocklänge ihrer Ehefrauen kümmert!

Die Holländer treten auf diese Arroganz der Albaner nicht ein. Lieber verzichten sie auf das Spiel als auf die Haartracht-Freiheit ihrer Spieler. Leider ist zu befürchten, daß sie dann den Match 3:0 forfait verlieren. Denn wenn es auf der Welt ein Gremium gibt, das die Lächerlichkeit noch weniger zu erkennen vermag als ein kommunistischer Sport-Funktionär, so ist es ein internationaler Sportverband ...

Captain